1

LANDWEHREN IN WESTFALEN

Torsten Capelle

Die Landwehr von Altenberge, Kreis Steinfurt

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

LANDWEHREN IN WESTFALEN

Heft 1

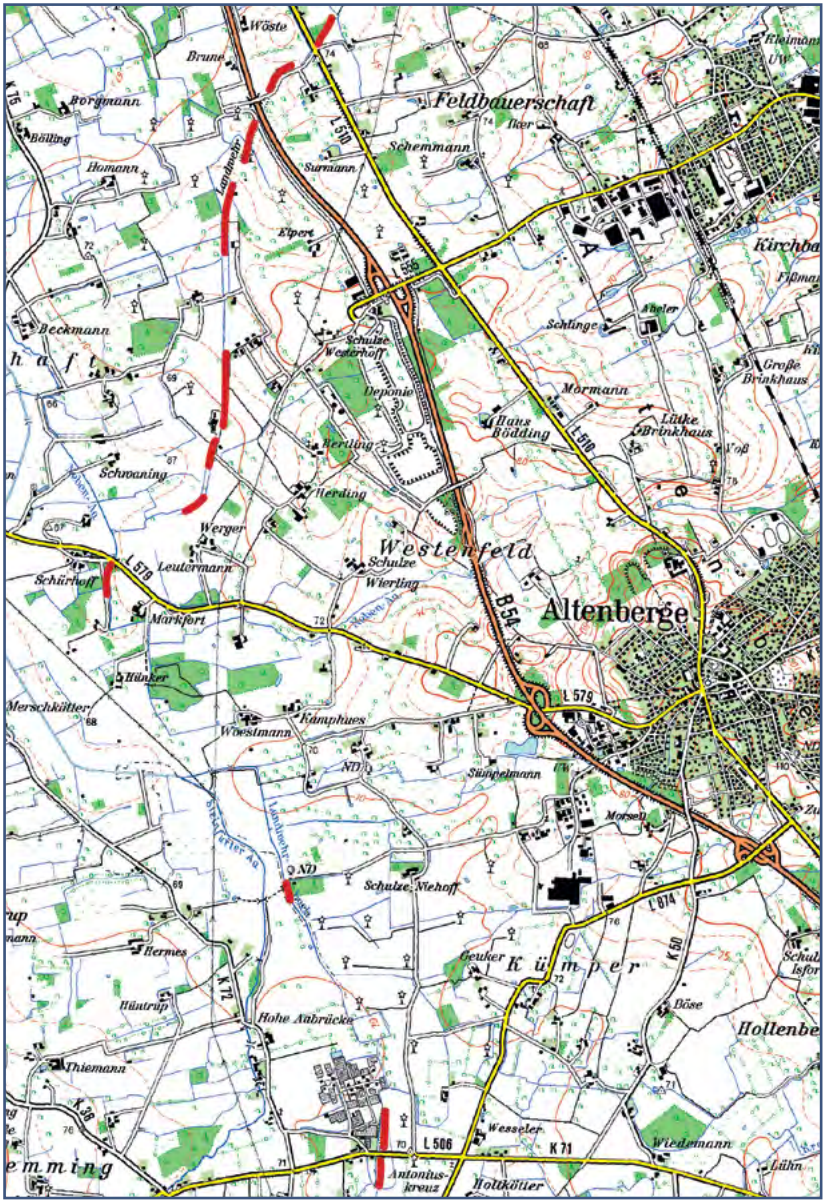


Abb. 1: Erhaltene Abschnitte (rot) der Landwehr von Altenberge in der DTK50 (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2014; grafische Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/D. Zarnke, Ausschnitt hier ca. M1:53.000).

Die Landwehr von Altenberge, Kreis Steinfurt

Torsten Capelle
mit einem Beitrag von Cornelia Kneppe

Anfahrt und Zugang

Am besten erreichbar ist die Altenberger Landwehr dort, wo sie die heutigen Landstraßen K71 und L510 an der Gemeindegrenze kreuzt. Es handelt sich dabei um die Stellen am Horstmarer Landweg im Süden – als *Sturler Baum* bekannt – und an der Borghorster Straße im Norden – als *Plettendorffer Bäume* überliefert. Beide waren auch früher schon die am meisten genutzten Durchlässe. Besonders eindrucksvoll bewahrt ist das Areal am *Sturler Baum*. Als Ausgangspunkt für das weitere Verfolgen der Landwehr ist jedoch der Bereich um die *Plettendorffer Bäume* wesentlich besser geeignet.

Lage und Bestand

Die unruhige Zeit des 14. Jahrhunderts, in der Territorialherren und Landbevölkerung durch Fehden und Raubüberfälle ständig bedroht waren, führte zur Anlage zahlreicher Landwehren. Damit sollten ganze Regionen kontrollierbar geschützt werden. Im Münsterland entstand damals ein regelrechtes Netz von Landwehren, veranlasst vom Fürstbischof in Münster, vor allem zum Schutz der Kirchspiele. Dazu gehörte auch als spätmittelalterliche Wehranlage die Altenberger Landwehr, die ihre Fortsetzung in der im Norden anschließenden Nordwalder Landwehr fand.
Nordwärts der Bahnlinie Altenberge-Borghorst ist die gemeinsame Kirchspiellandwehr Altenberge-Nordwalde als Grenze zwischen Nordwalde und Burgsteinfurt-Borghorst mit Unterbrechungen lediglich

Abb. 2: Wälle und Zwischengräben bei Station 1 (Foto: Altertumskommission für Westfalen/J. Menne).

noch über 2 km im Gelände zu verfolgen. Der weitere Verlauf in einem Bogen nach Südosten ist nur über das Urkataster nachzuvollziehen.
Auch südwestlich der Gemeindegrenze von Altenberge ist in Richtung Havixbeck eine Fortsetzung als Grenze gegenüber Billerbeck, ebenfalls mit Unterbrechungen, über gut 3 km als Bodendenkmal erhalten. Das Urkataster fällt dort als Quelle für den weiteren Verlauf leider weitgehend aus.
Zwischen diesen beiden Restabschnitten erstreckt sich die Landwehr von Altenberge überwiegend mit drei Wällen als Westgrenze der Gemeinde und damit zugleich als Teil der Grenze des Kreises Steinfurt gegenüber dem Kreis Coesfeld über etwa 12 km *(Abb. 1)*. Besonders gut bewahrt ist sie in ihrer nördlichen Hälfte am Rand der Bauerschaft Westenfeld, während die südliche Hälfte mit zwei Wällen entlang der Bauerschaft Kümper nur noch wesentlich unvollständiger erkennbar ist. Zur leichteren Orientierung wird im Folgenden auf die Stationenliste *(Seite 28–31)* verwiesen.

Abb. 3: Luftbild der Stationen 1 bis 3 (Foto: Gemeinde Altenberge).

Abb. 4: Ausschnitt aus dem Urkataster (Karte: Katasteramt Steinfurt).

Die sichtbare Altenberger Strecke beginnt im Norden mit einem ersten gut erhaltenen Teilstück *(Abb. 2)* von knapp 250 m Länge in einem kleinen Wäldchen unmittelbar östlich der L510 (Station 1). Beim Bau der Landstraße ist die Fortsetzung abgeschnitten worden. Drei markante Wälle mit zwei Zwischengräben und zwei Außengräben, die im Frühjahr oft einen niedrigen Wasserstand enthalten, sind hier unter den Bäumen mit einer Gesamtbreite von 25–26 m geschützt geblieben.
Westlich der L510 *(Abb. 3)* soll noch Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Landwehr über fast 300 m vorhanden gewesen sein.

Abb. 5: Die Altenberger Landwehr auf einer Karte der Reichsgrafschaft Steinfurt aus dem Jahr 1597, markiert sind die „Plettendorffer Bäume", das Haus des Schließers und der „Sturler Baum" (Karte: Landesarchiv NRW – Abteilung Westfalen, Karte A 1265; grafische Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/D. Zarnke).

Ein erster Teil ist zur Gewinnung landwirtschaftlich nutzbaren Lands eingeebnet worden. Verblieben ist bis zur B 54 nur ein kleines Zwischenstück von etwa 150 m Länge, das aus zwei Wällen und drei Gräben besteht, die neben dem Wirtschaftsweg unter Bäumen mit einer Breite von 16 m zu erkennen sind (Station 2). Der ehemalige direkte weitere Verlauf wird durch Gruppen von Brombeersträuchern am Wegesrand markiert.

Abb. 6: Station 3, mit jungen Bäumen bestandener Strang (Foto: Altertumskommission für Westfalen/J. Menne).

Im Bereich der B54 ist die Landwehr durch den Bau der Schnellstraße und eines im Westen parallel dazu führenden Wirtschafts- und Radwanderwegs sowie einer zugehörigen Brückenüberführung vollständig zerstört worden. Auf dem Urkataster *(Abb. 4)* ist an dieser Stelle der einzige Durchlass im Norden verzeichnet. Das entspricht der Lage der *Plettendorffer Bäume*, wie sie auf einer Karte aus dem Jahr 1597 eingetragen sind *(Abb. 5)*. Hier wird demnach an der alten Trassenführung der Verkehr zwischen Altenberge und Borghorst kontrolliert worden sein.
An dem Radwanderweg (Station 3) setzt in südwestlicher Richtung ein bewaldeter Strang *(Abb. 6)* mit drei Wällen und vier Gräben an *(Abb. 7)*, der bis zur Station 5 in einem Waldstück westlich direkt neben Westenfeld 116 führt. Nur bei Station 4 am Modellflugplatz ist er kurz unterbrochen, da dort die Wälle offensichtlich zur Auffüllung eines Feuchtgebiets abgetragen wurden, das sich im Bewuchs noch deutlich hervorhebt. Der hohe Grundwasserspiegel führt dazu, dass hier die Gräben Wasser führen können *(Abb. 8)*.

Abb. 7: Wälle und Zwischengräben bei Station 4 (Foto: Altertumskommission für Westfalen/J. Menne).

Es folgt in gerader Nord-Süd-Linie ein zwar komplett eingeebneter 700 m langer Abschnitt, der sich aber in voller Breite von etwa 25 m als mehrgliedrige Anlage im Bewuchs und in Bodenverfärbungen abzeichnet und aus der Luft hervorragend zu erkennen ist *(Abb. 9)*. Im Urkataster ist dieser Abschnitt noch als durchgehende Landwehr eingetragen. Er findet heute seine Fortsetzung bei Station 6 und über Station 7 hinaus in südlicher Richtung in annähernd geradem Verlauf *(Abb. 10)* mit drei Wällen und vier Gräben *(Abb. 11)* über mehr als 1 km, nur kurz unterbrochen durch die Hofstellen Westenfeld 69 und 68, um dann – kaum noch im Gelände wahrzunehmen – nach Südwesten abzuschwenken.

Nach einem nur 50 m langen, isoliert westlich von Westenfeld 71 liegendem Teilstück ist die Landwehr wieder unmittelbar südlich der L579 zu verfolgen. Dort sind bei Station 8 in einem Waldstück im Anschluss an den heutigen Grenzbach über etwa 200 m Länge noch zwei niedrige Wälle und drei seichte Gräben zu erkennen. In diesem Bereich hat sich

Abb. 8: Wasser führender Graben bei Station 4 (Foto: W. Witte).

der Durchgang an der alten *Laerstiege* befunden, von dem der Hofname *Scharbaum* auf der Steinfurter Seite noch immer zeugt.
Der weitere, zunächst nach Süden und dann nach Osten abbiegende Verlauf ist über etwa 2,5 km im Urkataster und Urmesstischblatt nur als die alte Kirchspielgrenze ohne besondere Kennzeichnung nachzuvollziehen. Im Gelände ist lediglich bei Station 9 südwestlich von Westenfeld 22 in Hünkers Heide ein auffallend tiefer, Wasser führender Graben, der von einem alten Baumbestand flankiert wird, als ehemaliger Bestandteil der Landwehr zu identifizieren.
Südlich von Hünkers Heide ändert sich die Richtung nach Südosten auf die Steinfurter Aa zu, die in Verlängerung des Landwehrbachs mit diesem gemeinsam über mehr als 2 km die Grenzlinie gewesen ist. Ob in diesem Bereich ein ergänzendes Wallsystem dazugehört hat, ist weder dem älteren Kartenmaterial zu entnehmen, noch im Gelände auszumachen. Um einen wirksamen Schutz zu gewährleisten, ist jedoch auf der Altenberger Seite des Wasserlaufs zumindest ein inzwischen abgepflügter Wall vorauszusetzen. In der Tat ist in dem kleinen Waldrest bei Station 10 parallel

Abb. 9: Luftbild der Stationen 5 und 6 (Foto: Gemeinde Altenberge).

Abb. 10: Luftbild der Landwehr im südlichen Abschnitt der Station 6 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ J.-S. Kühlborn).

zum Landwehrbach noch ein niedriger Wall zu erkennen. Und 700 m südlich davon ist im Luftbild *(Abb. 12)* als Bodenverfärbung noch ein kurzer bogenförmiger Zug von zwei Wällen und drei Gräben wahrzunehmen.
Echte Befestigungssubstanz ist dann wieder am Westrand der *Döhler* oder *Döbbeler Heide* vorhanden. Es handelt sich dabei um zwei Wälle und drei Gräben, die nach einer kurzen Unterbrechung über gut 600 m bis zum Horstmarer Landweg führen. An dieser offensichtlich stark frequentierten und damit wohl auch besonders gefährdeten Passierstelle in der Beerlage, die seit mehr als einem halben Jahrtausend als *Sturler Baum* bekannt ist, ist die Wehranlage noch als eindrucksvolles mächtiges Bodendenkmal beiderseits des alten Fernwegs (heute K71) erhalten.
Schließlich wird der Südwesten der Gemeindegrenze in Übereinstimmung mit dem Verlauf der Landwehr westlich von dem Gräftenhof Kümper 163 durch einen breiten und immer noch hohen Wall sowie zwei Gräben markiert.
Die Geländebefunde, unterstützt durch schriftliche und kartographische Überlieferungen, lassen den Verlauf, das ehemalige Aussehen sowie die Sperrfunktion der Altenberger Landwehr als herausragendes Beispiel im westfälischen Raum in besonders gutem Maße erkennen.

Abb. 11: Station 6 in gesamter Breite (Foto: Altertumskommission für Westfalen/J. Menne).

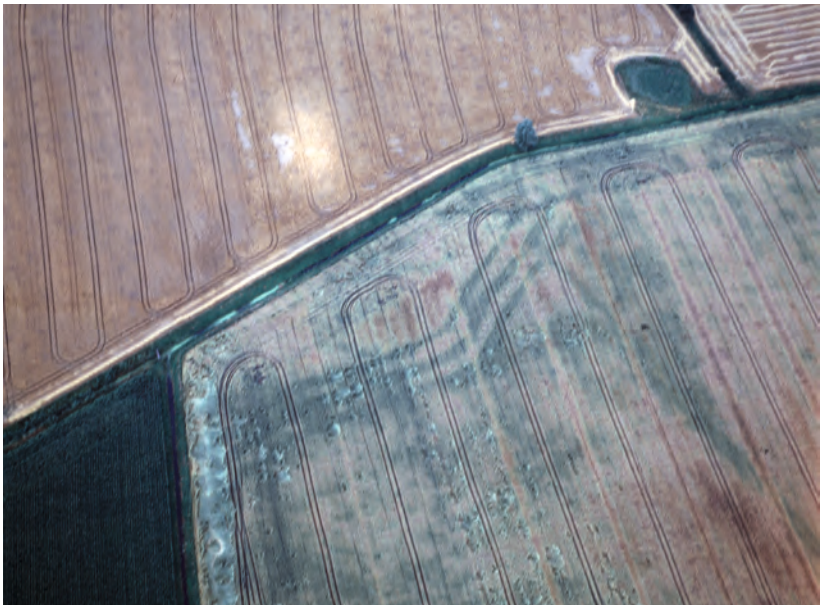


Abb. 12: Bodenfärbungen zwischen Station 10 und 11 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Rudnick).

Bewuchs

Das Volumen der Wälle wurde lediglich durch die Aushubmasse aus den Gräben bestimmt. Um jedoch den Wällen nicht nur einen insgesamt mächtigeren Charakter zu geben, sondern um die abwehrende Wirkung der Aufschüttungen tatsächlich auch im wahrsten Wortsinn zu erhöhen, wurden die Wallscheitel und wohl in begrenztem Umfang auch die Wallflanken systematisch mit heimischen Gehölzarten bepflanzt *(Abb. 13)*. Bevorzugt genutzt wurde hierzu die Hainbuche wegen ihres starken Stockausschlags. Aber auch Hasel, Eiche und Birke sind, lokal ergänzt um einige andere Arten, oft belegt. Zur Förderung einer reichen Zweigbildung wurden die heranwachsenden Bäume etwa auf Mannshöhe gekappt.
Mindestens ebenso wichtig waren aber sogenannte Dörner wie Weißdorn, Brombeere, Hundsrose, Schlehe und andere mehr. Deren Zweige wurden, wie das heute noch bei Hecken in Kent zu sehen ist, eng miteinander verflochten, sodass eine nahezu undurchdringbare, sehr dichte Stacheldrahtwirkung entstand. Am effektivsten war das, wenn die Zweige dafür angebrochen, aber nicht durchgebrochen wurden. So schossen sie nicht ins Kraut und trockneten nicht aus, sondern begrünten sich alljährlich wieder und konnten somit nur schwer entfernt oder angezündet werden. Bei entsprechender turnusmäßiger Pflege bewirkte das eine dauerhafte, lebende und widerstandsfähige Wehrgrenze.
An einigen Stellen haben sich jedoch trotz moderner zerstörender Eingriffe Dörner immer wieder über lange Zeit selbst ausgesät und damit kontinuierlich am Ort fortgedauert. Das gilt auch bei inzwischen vollständig abgetragenen Abschnitten der Landwehr, auf denen sie ursprünglich gezielt angepflanzt worden waren. Damit können sie heute noch gute Indikatoren für ehemalige lineare Standorte sein. Im Verlauf der Altenberger Landwehr gilt das zum Beispiel für die Strecke zwischen den Stationen 2 und 3, wo auch jetzt noch alljährlich im August eine gute Brombeerernte in deren direkter Verbindungslinie möglich ist.

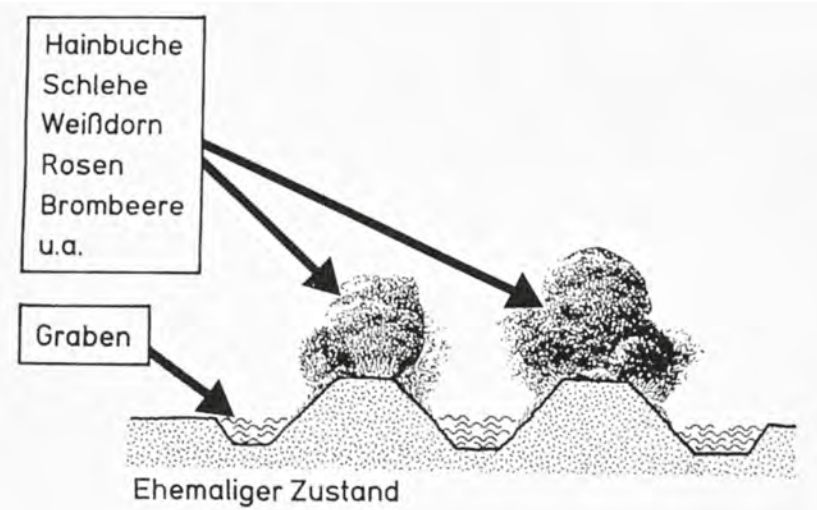


Abb. 13: Idealisiertes Profil einer Landwehr mit Bepflanzung im Mittelalter (Zeichnung: B. Tenbergen).

Bauweise

Trotz der einfach wirkenden Bauweise war die Errichtung der Wallanlage sehr zeit- und kräfteraubend. Zunächst musste der vorgesehene Verlauf festgestellt und wohl auch stellenweise abgesteckt oder gar regelrecht vermessen werden. Allerdings war die Strecke wahrscheinlich insgesamt durch bereits bestehende Grenzlinien vorgegeben. Es ist also nicht eine ganz neue Grenze gezogen worden, sondern es galt auch, diejenige unverrückbar zu machen, die zuvor eventuell lediglich durch Grenzsteine, Grenzbäume oder andere Merkmale markiert war. Regelmäßige Schnadgänge zur Überprüfung der Grenzlinien waren aber offensichtlich auch nach dem Bau vielerorts noch notwendig. So war die Altenberger Landwehr 1653 in einen solchen protokollierten Schnadgang einbezogen *(siehe S. 18–19 mit Abb. 16)*.
Die Durchführung der Baumaßnahmen lag im wahrsten Wortsinn in den Händen der unmittelbar betroffenen Bevölkerung, das heißt der

Kirchspielinsassen, die von anderen Aufgaben zur Sicherung des Lebensunterhalts freigestellt gewesen sein müssen. Vermutlich mussten diese auch das Arbeitsgerät mitbringen, das wohl dem bäuerlichen Bestand entnommen wurde, da es kein spezifisches Schanzgerät gab. Unter Verwendung einfachster Hilfsmittel ist die Landwehr also von der landsässigen Bevölkerung – sicher auch im eigenen Interesse – ausgehoben und aufgeworfen worden.

Die wenigen, aber zeitintensiven und unentbehrlichen Arbeitsvorgänge, die für den Bau einer Landwehr notwendig waren, sind schnell genannt: Es wurden Gräben ausgeschachtet, der Aushub wurde zu Wällen aufgeworfen, die Wallscheitel wurden bepflanzt und möglichst wenige, gesicherte Durchlässe angelegt. Hinzu konnte an der Innen- und Außenseite jeweils ein begehbarer Freiraum kommen.

Im Gegensatz zu zeitgleichen steinernen Burgen und Stadtmauern wurde für Landwehren in der Regel fast ausschließlich ortsanstehendes Erdreich verwendet. Fremdmaterial kam nur dann ausnahmsweise hinzu, wenn bei feuchten Bodenverhältnissen eine zusätzliche Aufschüttung erforderlich war oder sich aus anderen Gründen, wie zum Beispiel am Durchlass *Sturler Baum*, eine Verstärkung als notwendig erwies. Stabilisierende Hölzer gab es nur bei den Durchlässen. Anders als bei ur- und frühgeschichtlichen Wallburgen mit ihrem heute oft gleichartigen Erscheinungsbild fehlen den Wällen der Landwehr also durchgängige Konstruktionselemente aus Stein und/oder Holz.

Die als ganz wesentliches Element zu den Landwehren gehörenden Gräben verliefen nicht nur zwischen den Wällen, sondern sie flankierten diese auch außen und innen. Durchweg handelte es sich dabei um trogförmige Sohlgräben. Der Zweck der Innengräben war es, den im Mittelalter weit verbreiteten räuberischen Viehabtrieb zu erschweren. Auch bei dem vor mehr als einem halben Jahrtausend höheren Grundwasserspiegel müssen die Gräben kein Wasser geführt haben. Sie sind auch nicht geflutet worden. Wasser führend waren sie nur zeitweilig und stellenweise bei hohen Niederschlagsmengen oder nach der Schneeschmelze. Lediglich die Steinfurter Aa und der daraus gespeiste Landwehrbach waren als Teile der Grenzlinie ständig mit Wasser gefüllt.

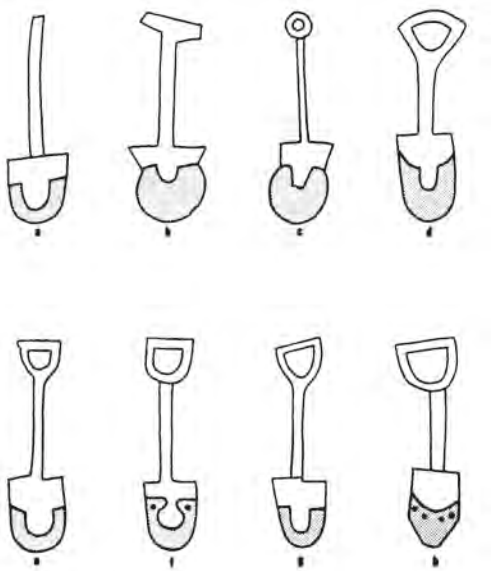


Abb. 14: Darstellungen von Spaten im Sachsenspiegel (nach R. Bergmann 1995, 176).

Mit ihren Ausmaßen entsprechen die Altenberger Wälle dem üblichen Bild der Landwehren im Münsterland. Als Durchschnittswert ergibt sich für einen Wall mit zugehörigem Graben eine Breite von 8 m. Die Gräben konnten bis zu 1,5 m tief sein, die begehbare Grabensohle war mindestens 1,5 m breit und die lichte Grabenweite betrug bis zu 3,5 m. Ein Wall erreichte die durchschnittliche Höhe von 1,5 m, die Wallsohle war 4,5 m und der bepflanzte Wallscheitel etwa 2 m breit. Der Bewuchs war mannshoch. Bermen waren nicht notwendig. Die Böschungswinkel waren abhängig von der jeweiligen Bodenkonsistenz.
Ohne einen eventuell gezielt vorgenommenen Bewuchs im äußeren Vorfeld hatte die Landwehr eine Mindestbreite von 25 m. Bei nur 1 km Länge waren allein dafür an Bodenfläche 2,5 ha oder 10 Morgen notwendig. Wird jeweils außen und innen – wie andernorts überliefert – ein bis zu 5 m breiter Freiraum hinzugerechnet, so ergibt sich für 1 km Landwehr sogar ein Flächenbedarf von 3,5 ha. Da es sich in dieser Region oft um begehrten guten Ackerboden handelt, verwun-

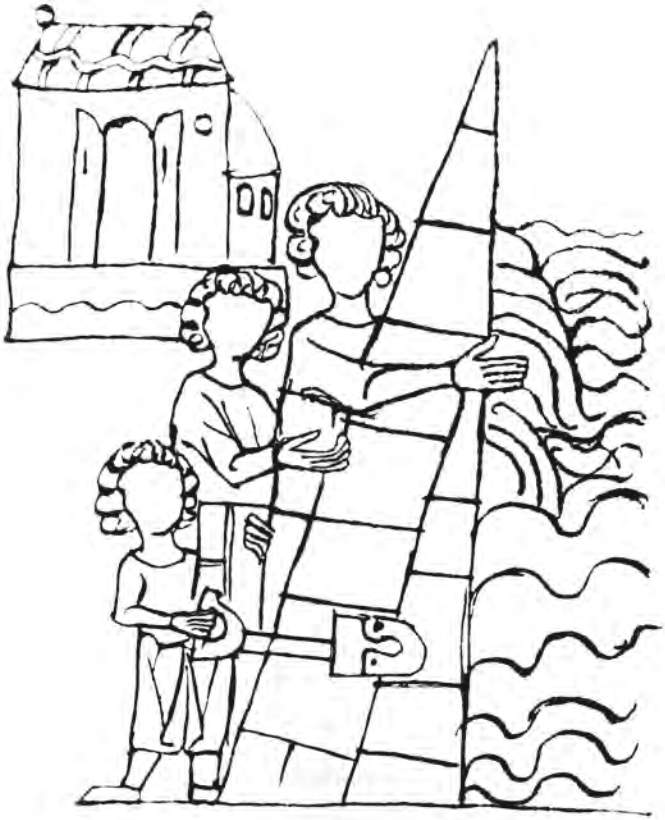


Abb. 15: Darstellungen des Deichbaus im Sachsenspiegel (nach Rippel-Manß 1995, 40).

dert es nicht, dass noch bis weit in das 20. Jahrhundert hinein viele Abschnitte von Landwehren abgetragen und eingeebnet wurden.
Abgesehen vom Bewuchs und den Schlagbäumen war der Bau der Landwehr eine reine Aushub- und Aufwurfarbeit. Da die Schaufel, die ohnehin nur bei lockeren Böden hätte eingesetzt werden können, im Mittelalter noch nicht geläufig war, musste die gesamte Arbeit mit dem Spaten bewältigt werden. Im Mittelalter konnte bei den schweren Böden des Münsterlands ein Mann pro Tag nur ein 1 m

langes Teilstück eines Walls mit einem Graben bauen, zumal das Erdreich bei fortschreitender Tiefe und Höhe mehrfach umgesetzt werden musste.
Damit die Arbeitenden sich nicht gegenseitig auf die Füße traten, werden kaum mehr als 30 Mann gleichzeitig an einem 10 m langen Abschnitt tätig gewesen sein. 30 Mann würden an einem Tag 10 m Strecke einer dreiwalligen Anlage schaffen. Unter Berücksichtigung von Erschöpfungen, Feiertagen und zeitweiligem Baustop wegen schlechten Wetters könnten pro Jahr bis zu 3 km Landwehr entstehen. Bei Einsatz von mehreren Bautruppen an verschiedenen Stellen, wie das für das Areal am *Sturler Baum* wahrscheinlich gemacht werden kann, würden die Arbeiten entsprechend schneller voranschreiten. Diese Angaben beziehen sich jedoch lediglich auf die Gräben und die Wallkörper. Hinzu kamen als Arbeitsleistungen Rodung, Bepflanzung, Unterhalt der Arbeitenden sowie eventuelle Spann- und Transportdienste.
Absolut unentbehrlich für jedwede Erdarbeit war der Spaten und eine Landwehr ist in der Tat ein echtes Spatenwerk. Bei diesem Standardgerät bestanden Blatt, Stiel und Griff aus einem Stück Hartholz. Um einem schnellen Verschleiß vorzubeugen, war das Blatt mit einem mehr oder weniger U-förmigen Beschlag oder Spatenschuh aus Eisen verstärkt. Im Sachsenspiegel sind zahlreiche Varianten *(Abb. 14)* davon wiedergegeben. Funde von mittelalterlichen Spatenschuhen passen zu Blattbreiten von 17–18 cm und Blatthöhen von 20–21 cm. Vom Bau einer Landwehr gibt es keine zeitgenössische Abbildung. Prinzipiell vergleichbar sind aber Darstellungen des 14. Jahrhundertsim Sachsenspiegel, die den Deichbau *(Abb. 15)* mit gestochenen Soden und/oder Kleipackungen sowie den Erdaufwurf für Burghügel zeigen. In beiden Fällen werden ausschließlich mit Eisen beschlagene Spaten eingesetzt. Entsprechend wird dieses Gerät auch zum Bau von Landwehren ausgereicht haben.

Protokoll über eine Grenzbegeh

von Corne

Drei Abgeordnete des Domkapitels besichtigten damals die Außengrenzen der Go- oder Landgerichte Meest, Bakenfeld und Telgte, die sich jeweils über mehrere Kirchspiele erstreckten und in deren Besitz das Domkapitel seit dem Spätmittelalter war. Die Begehung beschränkte sich wegen großer Nässe nur auf die Außengrenzen der räumlich zusammenhängenden Gerichte und nahm am 6. Oktober ihren Anfang dort, wo bei der Wassermühle des Stiftes Hohenholte das zum Gogericht Hastehausen gehörige Kirchspiel Havixbeck an das Kirchspiel Altenberge des Gogerichtes Meest stieß.

Die Nennung von Höfen, die noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihre Namen nicht verändert hatten, erlaubt es, den Weg der domkapitularischen Beamten nachzuvollziehen: An Natemans Hauß, Severdings Nienkamp und Poppings Wische entlang zogen sie auf der Nordseite der Münsterschen Aa nach Westen, wo sie bei den Kämpen des Schulten Erdel auf die Landwehr trafen. Diese Landwehr, heute nicht mehr erhalten, lässt sich in ihrem Verlauf rekonstruieren. Sie setzte an der Münsterschen Aa an, die offenkundig zwischen der Hohenholter Mühle bis Schulte Erdel eine Landwehr ersetzte. Den Schultenhof östlich liegen lassend, folgten die Beamten der Altenberger Landwehr bis zu der Stelle, an der die Billerbeck-Havixbecker Landwehr an die Altenberger stieß und wo sich der Winkelbaum befand, ein Nebendurchlass der nach Horstmar führenden Landstraße. Dessen Haupttrasse passierte die hier noch heute er-

haltene Landwehr am Sturlerbaum, der im Mittelalter die Grenze zwischen dem Fürstbistum Münster und der Grafschaft Steinfurt markierte, und führte als wichtige Verbindung zwischen dem Bischofssitz Münster und der Landesburg Horstmar quer durch das Gebiet der politisch unabhängigen Grafschaft Steinfurt.

Die Landwehr, der die Deputierten folgten, zog weiter nach Norden. Es zeigte sich, dass sie im Bereich des Hofes Huneker (Hünker), dessen Lage bekannt ist, bereits damals nur schlecht erhalten war. Es bestand ein Hunekers Baum vor der Hunekinkheiden, ein Durchlass für eine Nebentrasse der Straße von Altenberge nach Laer. Die Haupttrasse verlief durch den Scharbaum, der damals wohl die Bezeichnung Ratering Baum trug, nach einem in der Nähe liegenden Hof Ratermann.

Von größerer Bedeutung waren die Plettendorffer Bäume, die den Landweg nach Steinfurt kontrollierbar machten und die die Deputierten erst am folgenden Tag, dem 7. Oktober, erreichten. In der Nähe begann das ebenfalls zum Go- oder Landgericht Meest gehörige Kirchspiel Nordwalde mit seiner Landwehr *alwoh uns die Nordwaldische empfangen...*

Aus der Grenzbegehung wird deutlich, dass Bäche und Flüsschen bei der Anlage der Altenberger Landwehr eine wichtige Rolle gespielt und größere Erdarbeiten ersetzt haben. Auch über den Zustand der Landwehr in der Mitte des 17. Jahrhunderts geben die Aufzeichnungen Einblick: Die Anlage war zwar insgesamt noch zu erkennen, aber doch schon in Teilen, wie etwa beim Hof Hünker, abgetragen worden.

Abb. 16: Der im Protokoll des Schnadzugs beschriebene Teil der Altenberger Landwehr inklusive Sturler Baum (Karte: Landesarchiv NRW – Abteilung Westfalen, Karte A 00805).

Passierstellen

Die schwächsten und damit am stärksten gefährdeten Stellen waren die Durchlässe. Daher gab es solche nur dort, wo wichtige Verkehrswege durch die Landwehr führten. Diese Plätze hatten damit zugleich eine verkehrspolitische Lenkungsfunktion. Im Verlauf der Altenberger Landwehr gab es davon drei, die alle auf einer Karte aus dem Jahr 1597 *(vgl. Abb. 5)* verzeichnet sind: 1. die *Plettendorffer Bäume* im Norden an der heutigen Borghorster Straße, 2. den *Scharbaum* im Westen an der Laerstraße und 3. den *Sturler Baum* am Horstmarer Landweg im Südwesten. Die Namen besagen, dass sie durch Schlagbäume gesichert waren.

Für die *Plettendorffer Boeme* waren die Bewohner des etwa 500 m süd-östlich gelegenen Gräftenhofs *Schulze Plettendorff*, heute Suermann, verantwortlich. Unmittelbar an der Passierstelle wohnte jedoch der mit der Bewachung beauftragte *Boemsluter*, dessen Haus auf der Ostseite direkt neben der Landwehr wiedergegeben ist. Deutlich zu erkennen sind zwei hintereinanderliegende Schlagbäume. Offensichtlich war eine doppelte Sicherung notwendig, da es hier galt, den überregionalen Weg von Münster über Altenberge nach Gronau kontrollieren zu können.

Der *Scharbaum* an der alten *Laerstiege* scheint dagegen von geringerer Bedeutung gewesen zu sein, da er nur einen kleinräumig genutzten Verbindungsweg zwischen Altenberge und Laer schützte und vermutlich nur von Reitern und Fußgängern genutzt wurde. Ein Schlagbaum ist dort auf der Karte nicht abgebildet, aber immerhin das Wohnhaus von dem *Slothmann* *(vgl. Abb. 5)*.

Der *Sturler Baum* sperrte den stark genutzten Fernweg, der von Münster in die Niederlande führte und der auch an mehreren anderen Stellen durch Schlagbäume abgeriegelt werden konnte. Auf der Karte von Le Coq aus dem Jahr 1805 und auf dem Urmesstischblatt ist er noch als wichtiger Orientierungspunkt eingetragen. Er ist als einziger Durchlass heute noch im Gelände genau zu verorten. Auf der Karte von 1597 sind hier verzeichnet der *Boemsluter* mit seinem Wohnhaus sowie ein einzelner Schlagbaum. Erwähnt wird der Ort erstmals bereits 1439 in

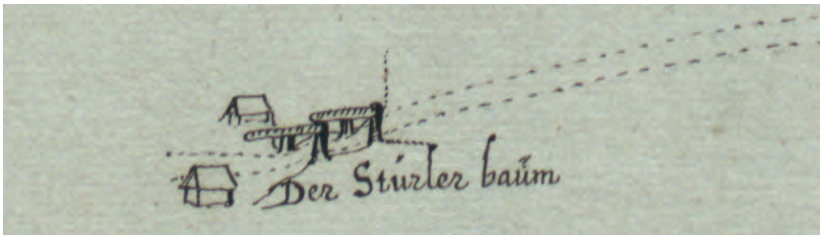


Abb. 17: Der „Sturler Baum" in einer Zeichnung des 18. Jahrhunderts (Karte: Studienfonds Münster, Jesuitenkolleg Münster, Akten Nr. 4392, 56r).

Verbindung mit der Abgabepflicht von Naturalien an den Archidiakon durch *Johan to Sturle*. Später wird dort auch eine Schmiede für die bei den schlechten Wegeverhältnissen sicher oft anfallenden Wagenreparaturen genannt.

Bei der Bedeutung des am *Sturler Baum* zu kontrollierenden Fernwegs ist es erstaunlich, dass die Karte nur einen Schlagbaum zeigt. Vielleicht war der Kartograf nicht genau genug unterrichtet oder der Posten ist bald nach seiner Zeit ausgebaut worden, denn auf einer Zeichnung des 18. Jahrhunderts *(Abb. 17)* sind auch hier deutlich zwei hintereinanderliegende Schlagbäume wiedergegeben. Und tatsächlich sind beim *Sturler Baum* sogar besondere Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Zwar sind hier beiderseits des Durchlasses auf kurzer Strecke lediglich zwei Wälle aufgeschüttet worden, die eine befahrbare Mittelmulde *(Abb. 18)* flankierten, doch waren diese besonders mächtig und vor allem der Außengraben ist noch heute von beachtlicher Tiefe *(Abb. 19)*. Dieser Bereich mit einer Gesamtbreite von 18 m ist auch der einzige, für den zusätzlich zum örtlichen Erdreich gelblicher Sand als Baumaterial herbeigeschafft worden ist, der sich deutlich unterscheidet von dem anstehenden Sand-Lehm-Boden der Bachböschungen und der benachbarten Äcker. Offensichtlich ist es notwendig gewesen, diesen viel befahrenen Abschnitt besonders stark zu sichern und dort den Verteidigern die Möglichkeit zu bieten, im Schutz der Wälle Positionswechsel vorzunehmen. Die Wallenden auf beiden Seiten der heutigen Straße liegen hier einander nicht direkt gegenüber im Sinne einer geradlinigen Fluchtung, sondern deutlich versetzt. Vermutlich ist diese, ursprünglich

Abb. 18: Mittelmulde bei Station 11 „Sturler Baum" (Foto: Altertumskommission für Westfalen/J. Menne).

sicher nicht geplante, Wallführung darauf zurückzuführen, dass dort zwei getrennte Arbeitsgruppen tätig gewesen sind.
Bei den beiden besonders stark frequentierten Übergängen an der Borghorster Straße und am Horstmarer Landweg sind Doppelbäume belegt. Die zeitgenössischen Abbildungen zeigen Sperrungen, die für Fuhrwerke geeignete zweispurige Straßen blockieren. Es handelt sich dabei um Schlagbäume, die mittig auf einem starken, kurzen Pfosten beweglich gelagert waren. In horizontaler Stellung versperrten sie beide Spuren gleichzeitig. In gewipptem Zustand war jeweils nur eine Spur befahrbar beziehungsweise freigegeben. Die Wohnhäuser der Bäumer oder Schließer lagen bei allen drei Durchlässen auf der Altenberger Seite. Die dort ansässigen Personen konnten den Wegezoll eintreiben und sie sollten dafür sorgen, dass *die Schlagbäume in den Lantwehren* […] *fleißig verwahret, in esse gehalten undt durch den Baumschließeren deß Morgens zeitlich auff undt deß Abendts wieder zugeschlossen werden* – so heißt es beim Gogericht Bakenfeld von 1715 und so werden

Abb. 19: Westlicher Außengraben bei Station 11 „Sturler Baum" (Foto: Altertumskommission für Westfalen/J. Menne).

auch die Schlagbaumwächter von Altenberge für den geordneten Betrieb und für die Instandhaltung der Anlagen zuständig gewesen sein.

Historisches

Die im Lauf des 14. Jahrhunderts entstandene Landwehr von Altenberge ist gegen die Herrschaft Steinfurt gerichtet gewesen. Für diese Zeit sind gravierende Fehden mit folgenreichen kriegerischen Überfällen zwischen den Bischöfen von Münster und den Grafen von Steinfurt belegt. In ihrem nur über kurze Strecken geradlinigen Verlauf folgt sie aber offensichtlich älteren Grenzziehungen. Begonnen als gemeinsame Kirchspielgrenze mit Nordwalde war sie zugleich Territorialgrenze des Fürstbistums Münster und Grenze des Gogerichts Meest. Schließlich bildet sie heute noch die Westgrenze der Gemeinde Altenberge und einen Abschnitt der Grenze des Kreises Steinfurt.

In ihrer einfachen Wall-Graben-Bauweise stellen die Landwehren ein Erbe des ur- und frühgeschichtlichen mitteleuropäischen Wehrbaus dar. Denn sie waren nicht, wie zeitgleiche aus Steinen errichtete Burgen und Stadtmauern, Befestigungsanlagen im engeren Sinne, sondern Annäherungshindernisse mit dichtem Bewuchs.
Die in der westfälischen Landschaft bewahrten Abschnitte von Landwehren machen im heutigen Zustand oft den Eindruck, wenig effektive Wehranlagen gewesen zu sein. Dennoch waren Landwehren keine spontan angelegten Schanzwerke, die mit ihrer simplen prähistorisch anmutenden Bauart nur kurzfristig Schutz hätten bieten können. Vielmehr bedurften sie der sorgfältigen Planung, des systematischen und gut organisierten Baus und des über Generationen dauernden Unterhalts, um langfristig als abschottende Grenzen wirksam sein zu können. Erst nach dem Verbot des Fehdewesens und nach der Verkündung eines ewigen Landfriedens 1495 wurden sie eigentlich überflüssig, doch hat sich die Altenberger Landwehr, ebenso wie manche andere, auch weit darüber hinaus noch als nützlich erwiesen.
Die Altenberger Landwehr wird entstanden sein, nachdem Bischof Ludwig in Münster 1321 in einer Urkunde verordnete, dass Kirchspiele durch eine *municio que lantwere vulgariter appellatur* [Befestigung, die allgemein als Landwehr bezeichnet wird] zu schützen seien. Ausdrücklich erwähnt wird diese Landwehr jedoch erstmals 1395. Mit anderen, bereits 1940 von Karl Weerth erfassten Anlagen *(Abb. 20)*, gehörte sie zu einem ganzen Netzwerk von spätmittelalterlichen Wehrlinien im Münsterland.
Auf einer 1597 gezeichneten Karte der Reichsgrafschaft Steinfurt *(vgl. Abb. 5)* wird deren südöstliche Grenze noch über einen längeren Abschnitt durch die Altenberger Landwehr gebildet. Detailreich sind dort unter anderem auch die Schlagbäume und Schließerhäuser wiedergegeben.
Ausführlich beschrieben wird der Verlauf der Landwehr in dem von Cornelia Kneppe behandelten Protokoll einer Grenzbegehung (Schnadzug) aus dem Jahr 1653 *(vgl. S. 18–19, Beitrag C. Kneppe)*.

Abb. 20: Landwehren um Münster nach Karl Weerth (nach Weerth 1955, 207).

Heutiger Zustand

Nachdem die Landwehren ihre Funktion in der frühen Neuzeit oft verloren hatten und folglich nicht mehr gepflegt wurden, entwickelten sich die zuvor immer wieder auf Mannshöhe gestutzten Arten, wie die Hainbuche, aber auch etwa Rotbuche und Stieleiche, zu ihrer natürlichen Höhe *(Abb. 21)*. Damit nahmen sie dem Strauchbewuchs das Licht und die Dörner verkümmerten. Ehemals dichte Pflanzenwände wurden dadurch allmählich durchlässig und ihr fortifikatorischer Nutzen war nicht mehr gegeben.
Heute haben sich auf der Landwehr an einigen Stellen waldähnliche Strukturen herausgebildet, die in der offenen Landschaft Verbundachsen zwischen verstreuten kleinräumigen Biotopinseln bilden. Als Verbreitungskorridore sind sie Rückzugsgebiete für Niederwild. Die Licht liebenden Straucharten – früher sichere Nistplätze für zahlreiche Vogelarten – sind inzwischen stark zurückgedrängt oder gänzlich verkümmert.
Trotz ihrer Unterschutzstellung ist aber immer noch ein weiterer allmählicher Schwund dieser auch ökologisch wertvollen Strukturen durch Naturveränderungen (Erosion, Wandel der Vegetation, Absenkung des Grundwasserspiegels) und durch menschliches Zutun (Abtragung, Verfüllung, Unratentsorgung) zu beobachten. Traurige Reste sind oft nur

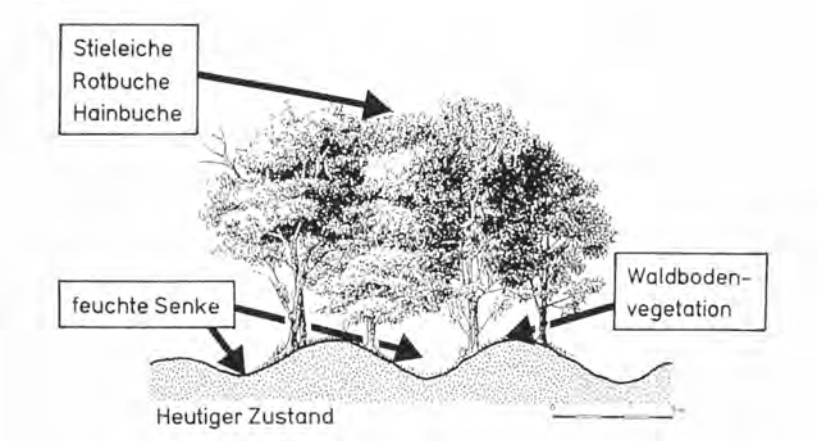


Abb. 21: Profil einer Landwehr mit Bewuchs im heutigen Zustand (Zeichnung: B. Tenbergen).

Abb. 22: Freigelegte Baumwurzeln bei Station 6 (Foto: Altertumskommission für Westfalen/J. Menne).

noch freigelegte Baumwurzeln *(Abb. 22)*, die vom ehemaligen Standort auf verschwundenen Wällen zeugen. Diesem Verfallsprozess sollte Einhalt geboten werden.

Heute sind die mittelalterlichen Landwehren geschützte Bodendenkmäler und Biotope, auf denen eine intensive Holznutzung untersagt ist. Wie andernorts auch, ist die Altenberger Landwehr an manchen Stellen nicht mehr sichtbar, da dort die Gräben verfüllt und die Wälle abgetragen und verpflügt wurden, um Ackerland zu gewinnen. Wegen der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des oft fruchtbaren Bodens und des folglich nur noch geringen Waldbestands sind häufig nur noch Teilstrecken von jeweils 100 m bis 250 m Länge mit ihrer unverkennbaren parallelen Mehrlinigkeit bewahrt. Aber auch diese Reste sind immer noch eindrucksvolle historische Monumente. Die Lücken können zum Teil durch gut erkennbare Bewuchs- und Bodenverfärbungen geschlossen werden. Solche sind auf Luftbildern sichtbar, die 2009 auf Veranlassung der Gemeindeverwaltung Altenberge aufgenommen wurden.

Touristische Stationen an der Altenberger Landwehr

Der Heimatverein Altenberge hat mit Unterstützung durch die Gemeindeverwaltung die folgende Liste mit besuchenswerten Stationen entlang der Landwehr erstellt und auf dem beiliegenden Faltblatt mit einer Karte erläutert. Demnach kann die Landwehr an insgesamt zwölf Stationen gut zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreicht werden, ohne fremden Grund zu beeinträchtigen. Dabei kann der Besucher beobachten, dass an manchen Stellen ein nur geringer Befestigungsbedarf bestanden hat, an anderen stärker gefährdeten Abschnitten dagegen das Wehrsystem aufwändiger angelegt war. Deutlich wird dabei aber auch der unterschiedliche Erhaltungszustand dieser alten Westgrenze von Altenberge.

Alle bewahrten Abschnitte der etwa 12 km langen mittelalterlichen Landwehr stehen heute unter Denkmalschutz. Als Biotope sind sie durch einen dichten Baum- und Strauchbewuchs gekennzeichnet.

Station 1

An der nordwestlichen Gemeindegrenze nördlich von Westenfeld 168 unmittelbar östlich der L 510 nach Borghorst im Wäldchen ein sehr gut erhaltener knapp 250 m langer Abschnitt mit drei Wällen und Gräben.

Station 2

Auf etwa gleicher Höhe in der Mitte zwischen der L 510 und der B 54 ein 150 m langes Teilstück aus zwei Wällen und Gräben.

In dem nordwestlichen Bereich von Station 2 und 3 befanden sich als kontrollierbarer Durchgang die „Plettendorffer Bäume".

Station 3

Im weiteren Verlauf nach Südwesten jenseits der B 54 Beginn eines langen Bündels aus drei Wällen und tiefen Gräben, das bis zur Station 4 führt.

Station 4

Beim Modellflugplatz drei Wälle und Gräben.

Station 5

Direkt westlich von Westenfeld 116 eine Strecke von etwa 250 m Länge mit drei Wällen und Gräben. Im weiteren Verlauf nach Süden nur im Luftbild als Verfärbung im Bewuchs erkennbar.

Station 6

Etwa 400 m nördlich von Westenfeld 69 Beginn eines nur wenig unterbrochenen 1,8 km langen Landwehrabschnittes mit drei Wällen und Gräben.

Station 7

Ein Teil dieses Systems ist auch direkt westlich und südwestlich von Westenfeld 68 gut sichtbar.

Station 8

An der L579 nach Laer unmittelbar südwestlich des Grenzbaches ein 200 m langes Teilstück mit drei niedrigen Wällen und seichten Gräben.

In diesem Bereich der alten Laerstiege hat sich ein kontrollierbarer Durchgang mit dem Namen Scharbaum befunden.

Station 9

300 m südwestlich von Westenfeld 22 ein tiefer, von altem Baumbestand flankierter Graben. Auf privatem Grund.

Zwischen Station 9 und 10 war und ist die Steinfurter Aa Teil der Grenzlinie.

Station 10

Der nach Westen führende Feld- und Radweg vom Gewerbegebiet Siemensstraße überquert den alten Landwehrbach mit Fließrichtung nach Norden. In dem kleinen Wäldchen südlich vor dem Landwehrbach ist noch ein niedriger Wall erkennbar.

Station 11

In der Beerlage beiderseits der K71 nach Billerbeck nach Norden ein 250 m langes und nach Süden ein 200 m langes sehr gut bewahrtes Teilstück mit zwei Wällen, zwei Gräben und einer befahrbaren Mittelmulde.

Abb. 23: Die Informationstafel an Station 3 (Foto: Altertumskommission für Westfalen/ D. Zarnke).

Hier hat sich als kontrollierbarer Durchgang der „Sturler Baum“ Befunden.

Station 12

600 m westlich von Kümper 163 wird die südwestliche Gemeindegrenze durch einen breiten Wall und zwei Gräben markiert.

Bei den Stationen 3 (an einem viel befahrenem Radwanderweg) und 11 (Beerlage/Horstmarer Landweg) ist jeweils eine Informationstafel aufgestellt *(Abb. 23)*.

Zu weiteren Informationen sowie zur Einsicht in ein Onlineformat der Stationenkarte siehe die Homepage des Heimatvereins Altenberge e. V.:

www.heimatverein-altenberge.de

Literatur

R. Bergmann, Die Miniaturen des Sachsenspiegels und archäologische Realien als Sachquellen ländlicher Alltagskultur Westfalens im Mittelalter. In: Der sassen speyghel: Sachsenspiegel – Recht – Alltag, Band 2: M. Fansa (Hrsg.), Aus dem Leben gegriffen – Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit. Band 2 (Oldenburg 1995) 173–187.

T. Capelle, Die mittelalterliche Altenberger Landwehr. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 232–234.

C. Kneppe, Das westfälische Landwehrsystem als Aufgabe der Bodendenkmalpflege. Erscheinungsbild und historische Bedeutung. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 9c, 1999, 139–166.

C. Kneppe, Die Stadtlandwehren des östlichen Münsterlandes. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 14 (Münster 2004).

C. Kneppe u. a., Landwehren – Von der mittelalterlichen Wehranlage zum Biotop (Münster 2007).

C. Kneppe (Hrsg.), Landwehren. Zu Erscheinungsbild, Funktion und Verbreitung spätmittelalterlicher Wehranlagen. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 20 (Münster 2014) bes. 25–34.

J. Rippel-Manß, Aus dem Leben gegriffen – Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit. Texte zur Ausstellung (Oldenburg 1995).

K.-H. Stening, Unruhige Zeiten. Altenberge in Krieg und Umbruch (Altenberge 1994).

B. Tenbergen, Zwischen Mittelalter und Moderne. Landwehren und Stadthagen – Von Wehrhecken zu Biotopen. Jahrbuch Westfalen N. F. 55, 2000, 208–222.

K. Weerth, Westfälische Landwehren. Westfälische Forschungen 1, 1938, 158–198.

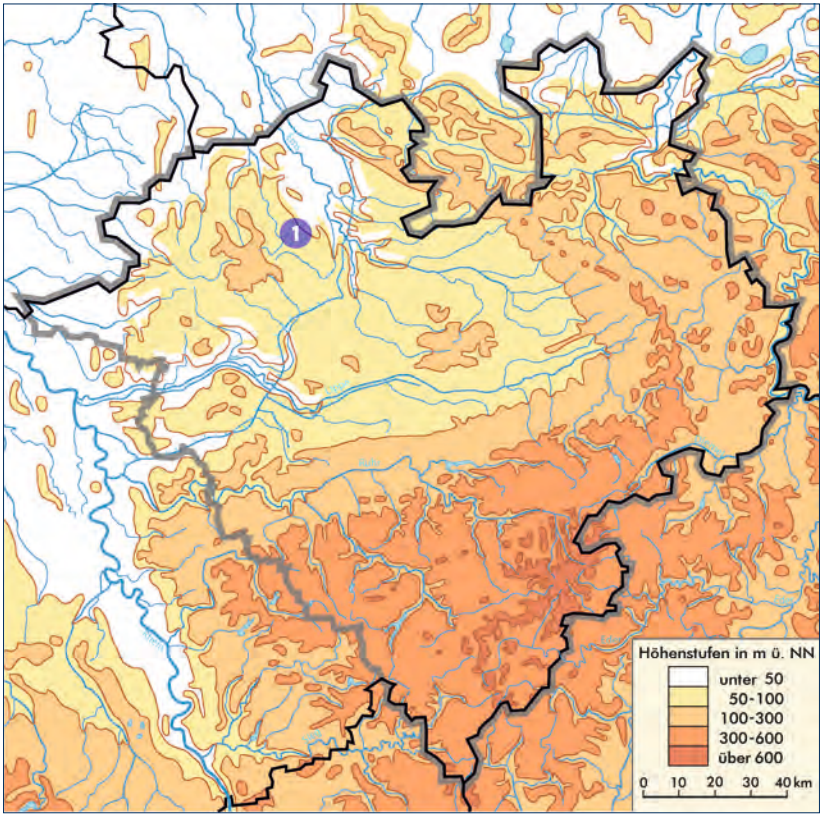
K. Weerth, Westfälische Landwehren. Forschungsbericht über die Jahre 1938–1954. Westfälische Forschungen 8, 1955, 206–213.

M. Weiß, Landwehren im Kreis Steinfurt. Manuskript 1991.

M.-A. Zepezauer, Fundchronik Kreis Steinfurt. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe. Beiheft 4. Münster (2000).

E. Zurholt, Ein Streifzug durch die Geschichte des Kirchspiels Altenberge (Altenberge 2008).

LANDWEHREN IN WESTFALEN



Bisher erschienen (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

1 T. Capelle, Die Landwehr von Altenberge, Kreis Steinfurt. Mit einem Beitrag von Cornelia Kneppe (Münster 2014).

Notizen

Klapptafel: Der Verlauf der Altenberger Landwehr in der Preußischen Uraufnahme von 1842 (Karte: Preußische Uraufnahme, 3910, Altenberge, 1842, M 1:25.000, Geobasis der Kommunen und des Landes NRW @ Geobasis NRW 2014; grafische Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/D. Zarnke, Ausschnitt hier ca. M 1:40.000).

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 699-7925 / -7926
Fax: (05271) 697018
a.koenig@hoexter.de

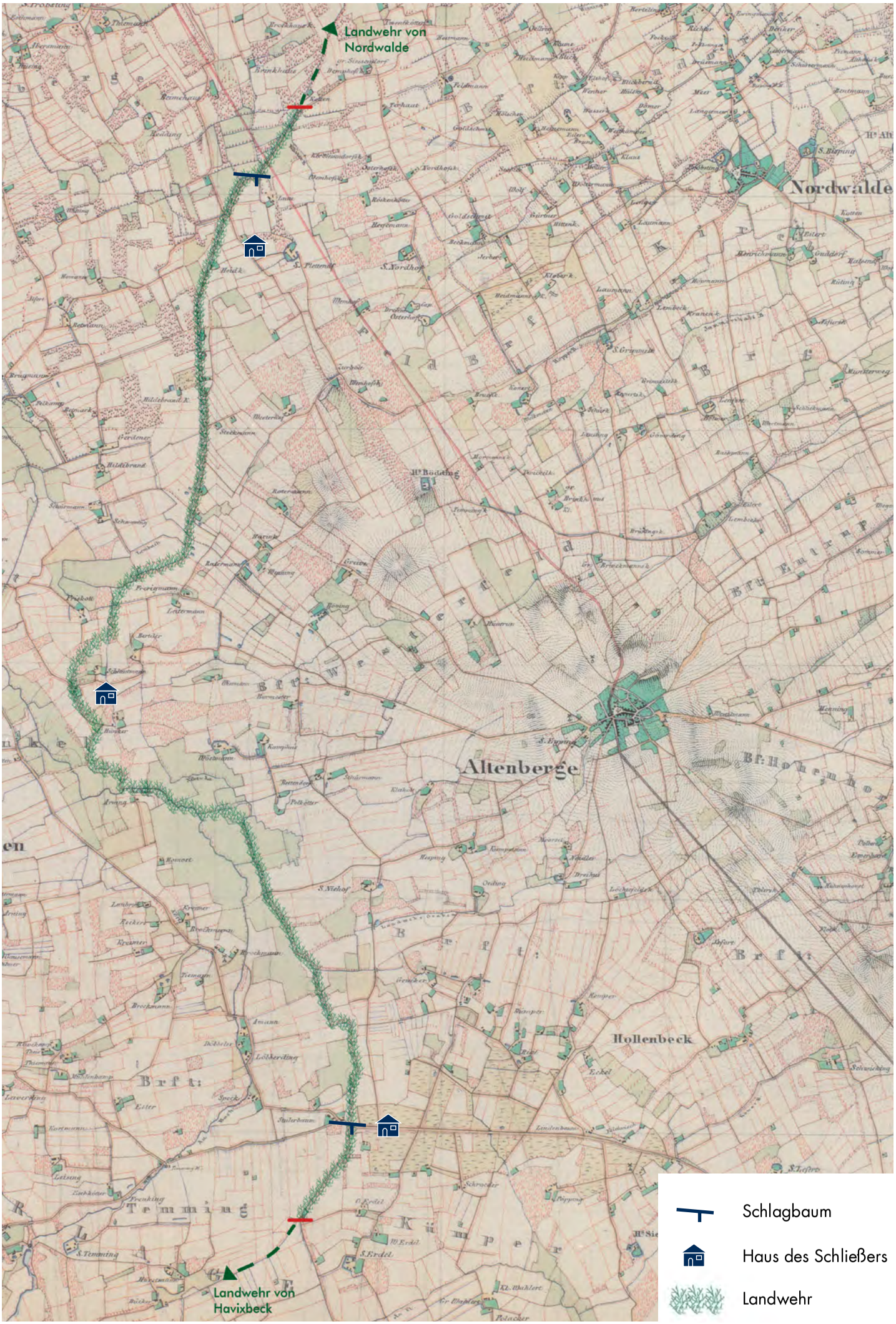
Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Stadtarchäologie Soest
Jakobistraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de

Herausgeber: Altertumskommission für Westfalen, Münster/Westfalen 2014
Redaktion und Satz: Deborah Zarnke
Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westfalen
ISSN: 2198-7939

Titelbild: Die Altenberger Landwehr auf einer Karte der Reichsgrafschaft Steinfurt von 1597 (Karte: Landesarchiv NRW – Abteilung Westfalen, Karte A1265).


Landwehr von Nordwalde
Nordwalde
Altenberge
Hollenbeck
Landwehr von Havixbeck
Schlagbaum
Haus des Schließers
Landwehr

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.lwl.org